

Priem, Karin

**Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. [2 Bände.] Frankfurt a.M.: Campus 1996 [...] [Sammelrezension]**

*Zeitschrift für Pädagogik 43 (1997) 1, S. 176-180*



**Quellenangabe/ Reference:**

Priem, Karin: Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. [2 Bände.] Frankfurt a.M.: Campus 1996 [...] [Sammelrezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 43 (1997) 1, S. 176-180 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-108750 - DOI: 10.25656/01:10875

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-108750>

<https://doi.org/10.25656/01:10875>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

**Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 43 – Heft 1 – Januar/Februar 1997

## *Thema: Jugend und Familie*

- 3 HANS MERKENS  
Einführung in den Themenschwerpunkt
- 7 JÜRGEN ZINNECKER  
Streßkinder und Glückskinder. Eltern als soziale Umwelt von Kindern
- 35 HARALD UHLENDORFF/LOTHAR KRAPPMANN/HANS OSWALD  
Familie in Ost- und West-Berlin – Erziehungseinstellungen und  
Kinderfreundschaften
- 55 ELKE WILD/KLAUS-PETER WILD  
Familiale Sozialisation und schulische Lernmotivation
- 79 PETRA BUTZ/KLAUS BOEHNKE  
Auswirkungen von ökonomischem Druck auf die psychosoziale  
Befindlichkeit von Jugendlichen. Zur Bedeutung von Familien-  
beziehungen und Schulniveau
- 93 HANS MERKENS/GABRIELE CLASSEN/DAGMAR BERGS-WINKELS  
Familiale und schulische Einflüsse auf die Konstituierung des Selbst  
in der Jugendzeit

## *Weitere Beiträge*

- 113 HEIDI KELLER  
Eine evolutionsbiologische Betrachtung der menschlichen  
Frühentwicklung

## *Diskussion: Autonomisierung von Schule als Reformstrategie*

- 131 PETER M. ROEDER  
Der föderalisierte Bildungsrat. Reformprogramme aus den Bundeslän-  
dern
- 149 SIBYLLE BEETZ  
Autonome öffentliche Schule – Diskussion eines Auftrags zur  
Schulentwicklung

## *Besprechungen*

- 167 HARTMUT VON HENTIG  
*Jerome Bruner: The Culture of Education*
- 170 LUCIEN CRIBLEZ  
*Frank-Olaf Radtke: Wissen und Können. Grundlagen der wissenschaftlichen Lehrerbildung*
- 173 ULRICH PAPENKORT  
*Wolfgang Sünkel: Phänomenologie des Unterrichts. Grundriß der theoretischen Didaktik*
- 176 KARIN PRIEM  
*Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Bd. 1: Vom Mittelalter bis zur Aufklärung; Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Aufklärung*
- 180 KARIN PRIEM  
*Elke Kleinau/Christine Mayer (Hrsg.): Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts. Eine kommentierte Quellensammlung zur Bildungs- und Berufsbildungsgeschichte von Mädchen und Frauen*

## *Dokumentation*

- 183 Pädagogische Neuerscheinungen

## *Content*

### *Topic: Adolescence and Family*

- 3 HANS MERKENS  
An Introduction
- 7 JÜRGEN ZINNECKER  
Children of Stress and Children of Happiness – Parents as children's  
social environment
- 35 HARALD UHLENDORFF/LOTHAR KRAPPMANN/HANS OSWALD  
The Family In East and West Berlin – Pedagogical attitudes and  
friendship among children
- 55 ELKE WILD/KLAUS PETER WILD  
Familial Socialization and Students' Motivation to Learn
- 79 PETRA BUTZ/KLAUS BOEHNKE  
The Effect of Economic Pressure On the Psycho-Social Well-Being of  
Adolescents: The importance of family relations and school track
- 93 HANS MERKENS/GABRIELE CLASSEN/DAGMAR BERGS-WINKELS  
The Influence of Family and School On the Constitution of the  
Self During Adolescence

### *Further Contributions*

- 113 HEIDI KELLER  
An Evolution-Biological Perspective on the Child's Early Development

### *Discussion: The Autonomization of the School As a Reform Strategy*

- 131 PETER M. ROEDER  
The Federalized "Bildungsrat" (Educational Council) – Reform  
programs of the Laender
- 149 SIBYLLE BEETZ  
The Autonomous Public School – A discussion of a mission for school  
development
- 167 *Reviews*
- 183 *Recent Publications*

zu bearbeitende Aufgaben differenziert und transformiert und zum anderen diese Probleme „in die Ordnung einer zeitlichen Sequenz“ bringt. Dabei geht es stets darum, manifestes Interesse des Schülers aufzugreifen oder Interesse zu wecken bzw. zu stiften. Sofern solche Bemühungen auf Schwierigkeiten stoßen, ergeben sich nach SÜNKEL aus der „Fundamentalstruktur des Unterrichts“ zwei Möglichkeiten: Der Lehrer kann eine potentielle Interessierbarkeit des Schülers für den „Gegenstand“ des Unterrichts unterstellen und sie aktivieren, indem er den Schüler in eine ihn motivierende, gegenstandsadäquate *Tätigkeit* versetzt, durch die später auch der „Gegenstand“ als solcher für ihn interessant werden kann; oder der Lehrer kann versuchen, den Gegenstand ‚mit den Augen des Schülers zu sehen‘, in dieser Perspektive sein eigenes (des Lehrers) Interesse am Gegenstand verdeutlichen und *durch sein Beispiel* das Schülerinteresse wecken. Beide Formen sollten so eng wie möglich miteinander verknüpft werden. Die Strukturierung der Vermittlung durch den Lehrer nennt SÜNKEL „gegenständliche Artikulation“, die der Aneignung durch den Schüler „organisatorische Artikulation“.

Was in dieser Rezension sehr kurz skizziert wird, stellt SÜNKEL ausführlich, klar strukturiert und gut nachvollziehbar dar. So zieht er z. B. immer wieder als Modellbeispiel für seine theoretischen Analysen die schon von EDUARD SPRANGER verwendete Parabel vom frühgeschichtlichen Bogenschnitzer heran, den das hartnäckige Interesse eines Jungen am Herstellungsvorgang dazu motiviert, zeitweilig aus der Rolle des arbeitenden, produzierenden Schnitzers in die des reflektiert unterrichtenden Schnitz-Lehrers zu wechseln. Ich empfinde es darüber hinaus als entlastend, daß der Autor erstens äußerst sparsam auf andere Texte und/oder Autoren verweist und zweitens dann, wenn er es tut, ‚klassische‘ Dokumente und Repräsentanten

bevorzugt. – Der Rezensent kann sich vorstellen, daß die „Phänomenologie des Unterrichts“ selbst einmal als ein klassischer Text gesehen werden wird.

Dr. ULRICH PAPENKORT  
Ölbergstr. 79, 50939 Köln

**Elke Kleinau/Claudia Opitz** (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*. Bd. 1: Vom Mittelalter bis zur Aufklärung; Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart. Frankfurt a.M.: Campus 1996. 588 S. und 680 S., DM 88,- und DM 98,-.

„Viragines oder Hetären“, so überschrieb der Herausgeber der „Zürcher Diskussionen“, OSKAR PANIZZA, einen Aufsatz von FRANZISKA ZU REVENTLOW, dessen Erscheinungsjahr 1899 zeitlich in die Hochphase der Frauenbewegung fällt. Daß dieses einschränkende und schablonenhafte Entweder-Oder von Mannweib einerseits, von gebildeter Muse bedeutender Männer andererseits kein angemessener Fokus für die Diskussion und Darstellung weiblicher Bildungsgeschichte sein kann, liegt auf der Hand.

In dem vorliegenden Werk wird ein breites Spektrum von Entwicklungslinien und Problemstellungen vorgeführt, bilanziert und kanonisiert, die noch bis in die jüngste Vergangenheit, lange Zeit marginalisiert, keinen Eingang in die erziehungs- und bildungsgeschichtliche Diskussion gefunden haben. Die aus insgesamt 62 Einzelbeiträgen bestehenden Bände enthalten in den Literaturverzeichnissen nicht nur die jeweils relevanten Titelangaben, sondern darüber hinaus, unter einer gesonderten Rubrik „Allgemeine Literatur“, auch einführende und übergreifende Werke zu den Themenkreisen der jeweils behandelten Epochen. Beide Bände enthalten zudem ein ausführliches Personen- und Sachregister sowie kurzgefaßte Informationen über die AutorInnen.

Das Werk hat damit Handbuchcharakter. Geschrieben wurden die Beiträge von insgesamt 58 Autorinnen und einem männlichen Autor. Die Mehrzahl der Autorinnen ist in den fünfziger Jahren geboren, ihre wissenschaftliche Qualifizierungsphase haben sie entweder knapp hinter sich, oder sie stehen kurz vor deren Abschluß, so daß das zweibändige Werk unumwunden Aufbruchstimmung signalisiert.

In ihrem Vorwort betonen die Herausgeberinnen ausdrücklich die Differenz weiblicher Bildungsgeschichte, deren Darstellung sich den sogenannten „allgemeinen“, männlichen bildungsgeschichtlichen Rastern, meist entlang staatlicher Institutionen und damit verbundener Professionalisierungsprozesse, vielfach entziehen würde. Die Bände wurden dementsprechend konzipiert: Sie enthalten nicht nur eine Darstellung der „institutionalisierten Formen der Mädchenerziehung und Frauenbildung“ (Bd. 1, S. 10), sondern zeugen außerdem von einer „Vielfalt von Erziehungspraktiken und Bildungsmöglichkeiten über den institutionellen Bereich hinaus“ (ebd.). Letzteres gilt vor allem für die Vormoderne wie auch für den Beginn der Moderne: „Hauslehrerinnen und -lehrer, mütterliche bzw. elterliche Erziehungsstätigkeit, Selbstbildung durch Lektüre und/oder Korrespondenz gehören ebenso hierher wie die Berücksichtigung von ‚Sonderwegen‘ schulischer und beruflicher Ausbildung“ (Bd. 1, S. 10f.). Daher seien die Themenbereiche des ersten Bandes breiter gestreut, während sich im zweiten Band mehr „Präzision und Eindeutigkeit“ zeige, denn hier konzentrierte man sich „zu Lasten der thematischen Bandbreite“ und „aus Raumgründen“ auf die „Institutionalisierung von Mädchen- und Frauenbildung im 19. und 20. Jahrhundert“ (Bd. 1, S. 11). Die Herausgeberinnen räumen ein, daß diese Entscheidung aber lediglich den derzeitigen Forschungsstand spiegele. Die inhaltliche Gliederung der Bände erfolgte chronologisch.

Band 1, der den Zeitraum von ca. 1200 bis 1800 umfaßt, ist in fünf Kapitel gegliedert. Die Darstellung folge dabei vor allem „regionalen, ständischen und ‚nationalen‘“ Besonderheiten. Diese Themenwahl, so die Herausgeberinnen, sei besonders für den Zeitraum bis 1700 eher ungewöhnlich. Dabei bilde der frühe Humanismus keineswegs einen wichtigen Markierungspunkt. Im Gegenteil: Modernisierungsschübe hätten auf Frauen entweder gar keine oder entgegengesetzte Wirkungen ausgeübt. Erst nach 1800 habe die Institutionalisierung des vorwiegend privat finanzierten höheren Mädchenschulwesens und die zunehmende Popularisierung des bürgerlichen Frauenbildes eingesetzt.

Das in der Tat vielfältige Themenspektrum des ersten Bandes ist im ersten Kapitel unter der Überschrift „Frauenbildung als Gnade und Privileg“ dem 13. bis 15. Jahrhundert gewidmet. Diesem historischen Zeitraum wurde bislang wenig Beachtung geschenkt, und so dienen die hier versammelten Beiträge vor allem der Erschließung und Darstellung historischen Quellenmaterials. Die Notwendigkeit einer nach Geschlechtern differenzierten Bildungsgeschichte wird an dieser Stelle bereits deutlich erkennbar. CLAUDIA ORTIZ kommt in ihrem Beitrag über „Erziehung und Bildung in Frauenklöstern des hohen und späten Mittelalters“ zu dem Schluß, daß die bisher übliche Rede vom „Niedergang der Bildung“ in den spätmittelalterlichen Frauenklöstern nur sehr eingeschränkt Gültigkeit beanspruchen könne. Statt dieser eher einseitigen und an männlichen Rastern orientierten Diagnose, die aus der „mehr oder weniger bewußten Entfernung“ der Frauenklöster zur Universitätsgelehrsamkeit resultiere, schlägt die Autorin vor, viel eher von einem „Strukturwandel von Bildungszielen, -formen und -inhalten“ auszugehen, „der sich sehr unterschiedlich auf Mönche und Nonnen ausgewirkt hat“ (Bd. 1, S. 77).

Das zweite Kapitel ist mit Beiträgen von KATHARINA FIETZE, SIEGRID WESTPHAL und UTE BEJCK der „Entdeckung‘ der gelehrten Frau im 16. Jahrhundert“ gewidmet. Das dritte Kapitel (16. bis 18. Jahrhundert) behandelt vor allem konfessionelle Orientierungen und Besonderheiten der Mädchen- und Frauenbildung. Dem Zeitraum vom Barock bis zur Frühaufklärung ist das vierte Kapitel gewidmet, und auch hier wird konfessionellen Aspekten Rechnung getragen. ANNE CONRAD kommt in ihrem historischen Abriß über „Weibliche Lehrorden und katholische höhere Mädchenschulen im 17. Jahrhundert“ zu dem Ergebnis, daß sich die katholische höhere Mädchenbildung auch im 17. Jahrhundert nach wie vor einem Elitedenken verschrieben hatte, auch wenn sich dieses nunmehr auf eine spezifisch weiblich gebildete Elite bezog. ULRIKE WITT konzentriert sich in ihrer Darstellung der pietistischen Mädchenerziehung auf den Halleischen Pietismus. Die Autorin betont, daß die im pietistischen Glauben favorisierte Introspektion und verinnerlichte Frömmigkeit nicht zuletzt „Bestandteil eines bürgerlichen Frauenbildes werden“ sollte (Bd. 1, S. 274). BEATRIX NIEMEYER beschreibt in ihrem Beitrag „Ausschluß oder Ausgrenzung? Frauen im Umkreis der Universitäten im 18. Jahrhundert“ eine beachtenswerte Entwicklungslinie des Frauenstudiums. Demnach erfolgte im 18. Jahrhundert zunächst der „ideologische Ausschluß“ (Bd. 1, S. 294) der Frauen von den Universitäten, erst im 19. Jahrhundert sei dieser „ideologische Ausschluß“ formal festgeschrieben worden „und wirkte so rigide, daß der Zugang zum Studium am Ende des 19. Jahrhunderts von Frauen völlig neu erkämpft werden mußte“ (ebd.). Auch LONDA SCHIEBINGER betont in ihrem Beitrag den „geringen Organisationsgrad der Wissenschaften“ (Bd. 1, S. 296) im 17. und 18. Jahrhundert. Da „die Teilnahme an der Wissenschaft durch informelle Beziehungsgeflechte geregelt“

(ebd.) war, hätten sich interessierte Frauen durchaus Zutritt zu wissenschaftlichen Diskursen verschaffen können. In Deutschland, so LONDA SCHIEBINGER, hätten Frauen vor allem über das Handwerk wichtige empirische Beiträge für die Entwicklung der modernen Wissenschaften geleistet. Gezeigt wird dies am Beispiel der Entomologin MARIA SIBYLLA MERIAN und der Astronomin MARIA WINKELMANN. Mit der „Professionalisierung der Wissenschaft“ sollte sich dies allerdings gründlich ändern. Mehr noch, die modernen Wissenschaften selbst hätten ein Wissen produziert, das den Ausschluß von Frauen garantieren und auf Dauer stellen sollte. Das fünfte Kapitel über „Frauenbildung in der Spätaufklärung und Umbrüche um 1800“ beginnt mit einem Beitrag von PIA SCHMID über „Bürgerliche Theorien zur weiblichen Bildung um 1800“. Die Autorin zeigt, daß sowohl restriktive Bildungsentwürfe für Frauen als auch deren Gegenpositionen ihre Adressatinnen als defizitär begriffen haben – eine Entwicklung, die SCHMID allerdings durch die Position der „bürgerlichen Frauenbewegung“ für weitgehend überwunden hält. Aus Männerperspektive betrachtet, mag eine weibliche Erziehungs- und Bildungsgeschichte übrigens in ein ähnliches Dilemma münden: Wird männliche Bildungsgeschichte als die Norm, als der Normalfall betrachtet, so erscheinen weibliche Bildungsverläufe als die Abweichung von der Norm, als der Ausnahmefall, der, da er anderen strukturellen Bedingungen folgt, schnell als Randerscheinung mit defizitärem Verlauf interpretiert werden kann. MARTINA KÄTHNER und ELKE KLEINAU widmen ihren Beitrag daher auch methodologischen Problemen der Erforschung der heterogenen Struktur des höheren Mädchenschulwesens und demonstrieren dies am Beispiel CAROLINE RUDOLPHIS und BETTY GLEIMS. Daß sich aber die Erforschung weiblicher Erziehungs- und Bildungsgeschichte aufgrund ihres spezifischen histo-

rischen Konstellationsgefüges nicht nur auf institutionengeschichtliche Studien beschränken darf, zeigen zwei der Biographieforschung verpflichtete Beiträge über den „Brief als weibliches Bildungsmedium“ (BEATRIX NIEMEYER) und über Bildung als Thema weiblicher Autobiographie (HELGA MEISE).

Das erste Kapitel des zweiten Bandes beginnt, überschrieben mit „Frauenbildung und demokratische Bewegung (1830–1870)“, mit einem Beitrag von ANNE TAYLOR ALLEN über die „Kindergartenbewegung 1840–1870. Darin zeigt die Autorin, daß das Konzept der „geistigen Mütterlichkeit als Bildungsprinzip“ für Frauen, wenn es außerhalb seines historischen Kontextes untersucht wird, weder als fortschrittlich noch als reaktionär etikettiert werden kann. Daraus kann und muß weiterführend geschlossen werden, daß solche Zuordnungen für eine umfassende Darstellung und Analyse weiblicher Erziehungs- und Bildungsgeschichte ebenso wenig geeignet sind wie rein institutionengeschichtliche Analysen oder wie eine strenge Kategorisierung nach ‚modern‘ bzw. ‚vormodern‘ oder etwa eine strikte Trennung von öffentlicher und privater Sphäre. Kapitel II des zweiten Bandes ist der Darstellung der „Institutionalisierung und Normierung des allgemeinbildenden Mädchenschulwesens (1870–1933)“ gewidmet. Dabei behandeln zwei Beiträge auch das bisher von der Forschung vernachlässigte Volksschulwesen (DÖRTE GERNERT) sowie die jüdische Mädchenbildung (URI R. KAUFMANN). Das dritte Kapitel „Mädchensozialisation und soziale Bewegungen (1870–1945)“ widmet sich in erster Linie dem Frauenbild der pädagogischen Reformbewegung, der Jugendbewegung, dem „Bund deutscher Mädel“ und der Arbeiterinnenbewegung. Schließlich untersucht DORLE KLIKA autobiographische Zeugnisse von Frauen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede weiblicher Sozialisation, Erziehung und Bildung in

den verschiedenen sozialen Schichten. Kapitel IV und Kapitel VI des zweiten Bandes bilden einen gemeinsamen Schwerpunkt zum Themenbereich „Frauen und Hochschule“. Hier zeigt sich erneut, daß ein geschlechtsspezifischer Blick auch im Umkreis von Institutionenanalysen unumgänglich ist, da nur so bisherige Forschungsergebnisse um zentrale Aspekte erweitert und spezifiziert werden können. Die Rhetorik und Semantik der Diskussion um das Frauenstudium bis zum beginnenden 20. Jahrhundert wird von EDITH GLASER dargestellt und analysiert. Dabei bearbeitet die Autorin vor allem ein strukturelles Problem: die Langlebigkeit bzw. „Kontinuität der Vorurteile“ gegen die Präsenz von Frauen an den Universitäten, die trotz einer Verlagerung des Konfliktfeldes (Zulassung zum Studium, Zulassung zu den Staatsprüfungen, Habilitationsrecht von Frauen) mehr oder weniger unverändert immer wieder reaktiviert wurden. In ihrem zweiten Beitrag beleuchtet GLASER die Berufsperspektiven der ersten Studentinnengenerationen und kommt zu dem Schluß, daß das Studium von Frauen „vorrangig der Berufsbildung und nicht der Allgemeinbildung“ wegen erkämpft und angestrebt wurde. Daß exakte historische Analysen zu differenzierten Ergebnissen führen, zeigt auch CLAUDIA HUERCAMPS Beitrag zum geschlechtsspezifischen Numerus clausus von 1933/34. „Der massive Rückgang in der Zahl der Studentinnen in den 30er Jahren“, so die Autorin, dürfe „nicht in monokausaler Weise“ erklärt werden (Bd. 2, S. 340), sondern beruhe auf Veränderungen der ökonomischen und sozialen Struktur, die sich auf Frauen ungleich stärker als auf Männer ausgewirkt hätten. THERESA WOBBE zeigt in ihrem, auch einem internationalen Vergleich Rechnung tragenden, Beitrag, daß die „Hürde der Habilitation“ für Frauen durch den „exklusiven Status“ der deutschen „intellektuellen Elite“, der durch die Habilitation noch zusätzlich ge-



steigert wurde, nahezu unüberwindbar war. „Der lange Marsch durch die Hochschulen“ nach dem Zweiten Weltkrieg (Kapitel VI) beginnt mit einem Aufsatz Anne Schlüters über „Die ersten Nachkriegsprofessorinnen und die Situation von Wissenschaftlerinnen bis in die siebziger Jahre“, eine nüchterne und klare Bilanz, frei von Klagen und Anklagen. Es folgen weitere Beiträge über Frauenförderung, Frauenforschung und über die Hürden einer Hochschulkarriere von Frauen an den Universitäten der BRD und der ehemaligen DDR. Kapitel V des zweiten Bandes konzentriert sich auf den „langen Marsch“ der Frauen und Mädchen durch die Schulen von der Nachkriegszeit bis in die jüngste Vergangenheit. Unter anderem zeigt SIGRID METZ-GÖCKEL in ihrem Beitrag über „Die ‚deutsche Bildungskatastrophe‘ und Frauen als Bildungsreserve“, daß es keineswegs ausreichend ist, Frauen als förderungswürdige „defizitäre Problemgruppe zu begreifen“, sondern daß es darum gehen muß, grundlegende Strukturveränderungen vorzunehmen, die den Erfolg von Förderungsmaßnahmen langfristig überhaupt zum Tragen kommen lassen würden.

Die Einzelbeiträge der beiden Bände „Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung“ bewegen sich allesamt auf einem hohen Niveau, obgleich es wünschenswert gewesen wäre, daß die einzelnen Themenbereiche nicht nur hinsichtlich konfessioneller Differenzen, sondern sehr viel häufiger auch im internationalen Vergleich zur Darstellung gekommen wären. Qualitative Unterschiede zeigen sich dort, wo die *Darstellung* der historischen Quellen deren Analyse überwiegt. Denn erst eine strukturelle und theoretisch reflektierte Bearbeitung des Quellenmaterials garantiert einen Gewinn für übergreifende wie systematisch orientierte Fragestellungen und Zusammenhänge. Bedauerlicherweise ist kein Beitrag enthalten, der in programmatischer Absicht die spezifischen

Fragehorizonte und die Desiderata weiblicher Erziehungs- und Bildungsgeschichte, aber auch ihre besonderen methodischen Zugänge und methodologischen Fundierungen in einem Überblick zur Diskussion gebracht hätte. Allerdings haben die Herausgeberinnen diesem Mangel insofern Rechnung getragen, als sie der Vielfalt und Fülle der Einzelbeiträge in ihrem Vorwort Struktur und Ordnung verliehen haben. Vielfalt und Fülle erklären es wohl auch, daß diese zweibändige „Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung“ nicht eine an Inhalten und Problemstellungen orientierte, sondern eine chronologische Gliederung erhalten hat. Abschließend muß betont werden, daß das Werk einen dringenden erziehungs- und bildungsgeschichtlichen Nachholbedarf deckt.

Dr. KARIN PRIEM

Institut für Erziehungswissenschaft I,  
Münzgasse 22–30, 72070 Tübingen

**Elke Kleinau/Christina Mayer** (Hrsg.): *Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts*. Eine kommentierte Quellensammlung zur Bildungs- und Berufsgeschichte von Mädchen und Frauen. (Einführung in die pädagogische Frauenforschung. Bde. 1/1 und 1/2.) Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1996. 232 S. und 240 S., je DM 29,80.

Eine „Arbeitsgruppe zur historisch-pädagogischen Frauenforschung“ hatte sich im Frühjahr 1993 in Hamburg zusammengefunden, um relevante Quellentexte für eine „Bildungs- und Berufsbildungsgeschichte von Mädchen und Frauen“ zusammenzustellen. Um die Fülle des Materials in einem überschaubaren Rahmen zu halten, wurden „nur von Frauen verfaßte Quellentexte“ aufgenommen, die – als weitere Einschränkung und von wenigen Ausnahmen abgesehen – allesamt dem deutschen Sprachraum entstammen. Da-